

Das 1. Heft haben wir schon besprochen und empfohlen (siehe 3. Heft 1887, S. 502.) 9 Hefte liegen uns vor; auch diese sind dem ersten vollkommen ebenbürtig: ihr Geist ist ein entschieden katholischer, der eine fromm-gläubige Gesinnung bei den Lesern erzeugen muß. Die Bilder sind prächtiger und reiner als irgendwo. Meisterhafte Erzählungen wechseln mit interessanten Schilderungen und instructiven naturgeschichtlichen Aufsätzen von Berthold, auch für Erheiterung ist gesorgt. Manche Erzählungen, z. B. „Geschichte einer Pseife“, sind wohl nur für die reife Jugend berechnet; Fremdwörter finden sich mehr, als uns in einem Jugendbuche lieb ist; was in den „Memoiren eines Dorfjungen“ über die unbändig langen Predigten des einen Pfarrers und über das viele Schafkopfspielen des anderen gesagt wird, wäre besser, so humoristisch es auch gegeben ist, weggeblieben. In der sehr lehrreichen Geschichte „Herr Sebalbus“ sollte der freilich verdiente Spott der Kinder getadelt sein. Leider ist der Begründer dieser sehr guten Zeitschrift, der Gymnasial-Director von Heiligenstadt, Dr. Friedrich Wilhelm Grimme, ein Mann, der für die hoch- und plattdeutsche Literatur Großes geleistet hat, am 3. April 1887 gestorben. Von besonderer Pracht ist das Jubiläumsheft, die Jubelfestschrift, dargeboten zum Jubiläum des hl. Vaters Leo XIII. Der Text dieses Heftes handelt ganz von der Lebensgeschichte des Papstes, seiner Wirksamkeit, von den Heilighümern und merkwürdigen Bauten Roms, macht Rückblicke auf die Geschichte Leo I., Leo III., Pius IX., bringt eine Menge herrlicher Bilder, zum Theile mit farbigem Tone, die Porträte Pius IX., Leo XIII., viele Ansichten von Rom u. s. w. Wir wünschen aus vollem Herzen, daß die „Ecksteine“ allenthalben Freunde finden und daß sie jene Leserkreise übernehmen, die bisher „Unsere Zeitung“ erfreut hat; sie verdienen es durch Tendenz, Inhalt, Pracht der Ausstattung und Billigkeit.

Zeitgemäße Beschlüsse zweier italienischer Diöcesan-synoden neuester Zeit.

Von Prof. Dr. Kerstgens in Freistadt.

Unter dem Titel „Ueber einige neuere Diöcesan-Synoden“ bringt Dr. Bellesheim im „Archiv für katholisches Kirchenrecht“ eine kurze Geschichte und wichtige Bestimmungen neuerer Provinzial- und Diöcesan-Synoden. Da sich die Theilnehmer dieser letzteren als Männer bekunden, welche vom Geiste der Kirche erfüllt, ihrem hohen Berufe aus besten Kräften gerecht zu werden streben, namentlich aber die Geistlichkeit auf jene Höhe ascetischer und wissenschaftlicher Ausbildung zu erheben wetteifern, welche dieselbe innehaben muß, soll sie an der Lösung der großen Aufgabe der Kirche in unseren Tagen mit Erfolg arbeiten, so scheint es wohl angezeigt, die für unsere Zeit wichtigsten Synodal-Beschlüsse auch in dieser Zeitschrift mitzutheilen. Zunächst folgen hier solche Synodal-Beschlüsse aus Frankreich und Italien.

1. In letzterem Lande tagte zu Pavia in der Lombardei eine Diöcesan-Synode vom 10. bis 12. September 1878. Dieselbe hebt im ersten Capitel jene Glaubenswahrheiten hervor, welche der modernen Gedankenströmung gegenüber besonders zu betonen sind. Dahin rechnet die Synode die Gottheit Christi als unverrückbaren Grundpfeiler der christlichen Religion. Sie fordert deshalb die Pfarrer auf, wiederholt in jedem Jahre öffentlich und feierlich die drei göttlichen Tugenden mit ihrer Gemeinde zu erwecken. — Desgleichen sollen die großen Wahrheiten von der Einzigkeit der Kirche und der Bedeutung des päpstlichen Primates öfters den Gläubigen vorgetragen werden. Zu den Gefahren übergehend, welche dem Glauben in unseren Tagen drohen, weist die Synode auf die Lectüre antikatholischer oder ungläubiger Blätter, sowie auf den Umgang mit leichtsinnigen oder ungläubigen Personen hin. An die Eltern ergeht daher die Warnung, ihre Kinder nie Schulen anzuvertrauen, in welchen der Geist des Unglaubens herrscht. Geistliche aber, welche auf kirchen- und religionsfeindliche Zeitungen abonniren, wird das Aergerniß, welches sie geben, und die Gefahren, in welche sie persönlich sich stürzen, vor Augen gehalten.

Sehr zeitgemäß wird die Feier der ersten heil. Messe als mit weltlichen Vergnügungen gänzlich unvereinbar bezeichnet. „Wer die Priesterweihe empfangen hat,“ heißt es wörtlich, „darf die Feier der ersten Messe weder aufschieben, noch anläßlich derselben ohne unsere (bischöfliche) Erlaubniß ein Amt halten. Wir wollen überdies, daß der Tag der ersten Messe nicht durch geräuschvollen Aufwand oder üppiges Mahl und andere eitle Dinge, sondern vielmehr durch fromme Erbauung des Volkes sich auszeichne.“ — Vor Eingehung der Ehe mit Häretikern, Schismatikern und Gebannten, wozu namentlich die Mitglieder geheimer Gesellschaften¹⁾ gehören, wird nachdrücklich gewarnt.

Eine zweite Diöcesan-Synode wurde vom 12. bis 14. Sept. 1882 zu Pavia gefeiert. Zwei Bestimmungen derselben verdienen angemerkt zu werden. Dem Beichtvater wird uneingeschränktes Stillschweigen auferlegt nicht allein bezüglich des Inhaltes der bei ihm abgelegten Beicht, sondern auch hinsichtlich der Thatsache der Beicht selbst. Die andere Entscheidung geht wohl entschieden über das ge-

¹⁾ Bezüglich der Ehen, deren eine Theil einer solchen geheimen Gesellschaft angehört, entschied die römische Inquisition (d. 21. Februar 1883), nach dem Londoner Tablet, daß sich die Pfarrer vorsichtig und klug verhalten sollen. Sie sollen in einzelnen Fällen vielmehr das feststellen, was sie vor Gott am förderlichsten halten, als nach einer allgemeinen Regel etwas bestimmen. Die Ehe durch eine heil. Messe zu feiern wird nur bei besonderen Umständen als statthaft erklärt.

meine Recht hinaus, jene nämlich, daß die bischöfliche Curie künftig keine Verlöbniſſe als gültig anſehen werde, welche nicht ſchriftlich abgefaßt ſind, es ſei denn, daß ſie von beiden Theilen zugeſtanden oder auf andere Weiſe erhärtet werden können.

2. Der Synode von Pavia laſſen wir die zu Ancona vom 13. bis 15. November 1883 folgen, in der ſehr wichtige Beſchlüſſe bezüglich der Zeitverhältniſſe gefaßt wurden. Sie ſind von einem warmen Hauche der Begeiſterung für die Kirche und ihre großen Aufgaben durchweht. Das zeigt die Behandlung der Tugend der Hoffnung, die als das Gegenmittel gegen das Gift des Pessimismus kurz und treffend geſchildert wird. In ergreifenden Worten beklagt die Synode das immer mehr ſich ſpreizende Laſter der Gottesläſterung, welchem ſogar Frauen und Kinder verfallen ſeien. Bei der Darſtellung der Pflichten der Cleriker verbietet die Synode dem Geiſtlichen, vor Gericht Zeugniß abzulegen, ohne ſich dieſerhalb vorher mit dem Biſchofe oder ſeinem Generalvicar benommen und deſſen Erlaubniß erhalten zu haben. Alle vier Jahre ſoll jeder Geiſtliche ſich den heiligen Uebungen unterziehen. — Beſorgt für die wiſſenſchaftliche Ausbildung des Clerus verfügt ſie u. A., daß alle Prieſter, die Canoniker der Domkirche miteinbegriſſen, den Paſtoral-Conferenzen beizuwohnen haben. — Indem die Synode die Pflichten der Pfarrer erörtert, ſchreibt ſie vor, daß zu den Büchern, welche der Pfarrer nach gemeinem Rechte anzulegen hat, auch der *liber pro statu animarum* gehöre. — Sehr zeitgemäß wird dem Pfarrer eingeklar, kurz, deutlich und wirkungsvoll zu predigen. Die Geiſtlichen werden aufgefordert, ihre Thätigkeit darauf zu verwenden, daß kein Kranker ohne die heiligen Sacramente verſcheide, was Gottloſigkeit im Bunde mit Sorgloſigkeit in unſeren Tagen nur allzu häufig veranlaſſen. — Um alle Zweifel bezüglich der Jurisdiction der Pfarrer außerhalb der eigenen Pfarrei auszuschließen, erklärt die Synode, daß alle Pfarrer in der ganzen Diöceſe zum Beicht hören berufen ſeien. Im Innern des Beichtſtuhles ſoll eine Tabelle mit den päpſtlichen und biſchöflichen Reſervatfällen angebracht werden.

Bezeichnend für die Armuth der Kirche Italiens in unſerer Zeit iſt der Umſtand, daß die Biſchöfe gezwungen ſind, beim Papſte Indulte zu erwirken, Cleriker ohne anderen Titel als den des „Kirchendienſtes“ weihen zu dürfen. In rührenden Worten verweiſt aber die Synode dieſem materiellen Elende gegenüber auf die Barmherzigkeit und Vorſehung des Allmächtigen. Geſtützt auf dieſe ſollen arme Cleriker den Muth nicht ſinken laſſen, ſondern unverzagt ihre Studien fortſetzen und zu den heiligen Weihen ſich melden. Stellt ein Cleriker den *titulus Patrimonii*, ſo genügt eine Summe von ſolcher Höhe, daß die jährlichen Zinſen zweihundert Lire betragen.

Eine äußerst zeitgemäße Bestimmung ist in dem Decret „De Delictis et Poenis“ niedergelegt. Die Geistlichkeit wird aufgefordert, namentlich jenen Verbrechen entgegenzuarbeiten, welche direct gegen die göttliche Majestät begangen werden. In der That sollte, wie schon der berühmte Jarke bemerkt, jedes Strafgesetzbuch in erster Linie jene Verbrechen ahnden, welche die Ehre des höchsten Gesetzgebers, in dessen Heiligkeit und Gerechtigkeit die Quelle und Norm des Sittengesetzes liegt, verletzen. Die Synode mißt eine Hauptschuld an den gegen das Christenthum und die Kirche geschleuderten Verleumdungen jener Presse bei, deren Erzeugnisse unter der gleichne-rischen Hülle eleganter Form das Gift in das Heiligthum der Familien und der Herzen tragen.

In einem folgenden Artikel wollen wir die wichtigsten Entscheidungen einiger französischen Synoden der Neuzeit bringen.

Die kirchlichen Pinnenparamente des Kelches.

Von P. Johannes Geistberger, Benedictiner-Ordenspriester und Pfarrvicar in Egendorf bei Neuhofen.

Nach Besprechung der Altartücher¹⁾ handeln wir von den Pinnenparamenten des Kelches und zwar zunächst von den Corporalien und Pallien, weil diese in alter Zeit mehr zum Vinnenzeuge des Altars zählten; und wir handeln von beiden zugleich, weil sie früher nur ein Parament ausmachten. Behufs der Messfeier breitete man nämlich ein größeres Vinnentuch auf dem Altare aus, damit der Leib des Herrn unter der Gestalt des Brotes auf dasselbe zu liegen komme, woher sich bekanntlich eben der Name Corporale schreibt; auch der Kelch wurde daraufgestellt, wie heutzutage noch. Von diesem Vinnenstücke nun wurde s. B. (der hintere Theil) ein Zipfel über den Kelch geschlagen und dieser so gedeckt, damit nichts in denselben hineinfallen konnte. Später verkleinerte man das Corporale und stellte ein eigenes, freies, kleines Vinnenstück zur Bedeckung des Kelches bei, welches wir Palla nennen. Das früher gebräuchliche, größere Vinnentuch, welches die Zwecke unseres Corporale und der Palle zugleich erfüllte, vereinigte auch beider Namen, indem es „palla corporalis“ hieß. Es wurde seit Alters her schon eigens geweiht. Jetzt ist die Benediction wenigstens für das Corporale ebenso streng vorgeschrieben, wie für die drei Altartücher; bei der Palla ist sie wünschenswerth, ja sehr geziemend, aber nicht unbedingt nothwendig (mehrere behaupten es jedoch). Und das scheint sich daher zu schreiben, daß letztere aus einem abgetrennten Stücke des ersteren entstanden ist und als dazu gehörig betrachtet

¹⁾ Vgl. Quartalschrift II. Heft 1888, S. 327.